

Der Religionsunterricht auf der Unterstufe : Vortrag

Autor(en): **J.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und
Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **16 (1909)**

Heft 5

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525009>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Religionsunterricht auf der Unterstufe. *)

(Referat, gehalten an der Versammlung der Sektion des kath. Erziehungsvereins
der Bezirke Ober- und Untertheintal von J. S. in A.)

Wer auf der Unterstufe arbeitet, weiß, daß dieser Unterricht das schwierigste aber auch das dankbarste Fach ist. Wenn wir ihm heute wieder einmal unsere Aufmerksamkeit schenken, ist dies nur am Platze. Zwar hat der Biblische Geschichtskurs in Altstätten diesbezüglich grundlegend gearbeitet und erlaubt mir, mich in einigen Punkten kurz zu fassen und anderes ganz zu übergehen. Was ich Ihnen mit meinen schwachen Kräften bieten will, ist die Frucht einer 13-jährigen Praxis auf der U. St. Anderes habe ich aus dem Studium verschiedener Schriften und Bücher gewonnen. (Diese Literatur wächst täglich.)

Vorerst möchte ich die Notwendigkeit des R. U. auf der U. St. beleuchten. Ich weiß zwar, daß ich Sie davon nicht zu überzeugen brauche. Da jedoch auf gegnerischer Seite diesem U. aus sachlichen und methodischen Gründen das Grab geschaufelt werden will, habe ich diesbezüglich unsern Standpunkt klar zu legen. Welche Gründe führen die Gegner an? Den Kindern fehlt auf dieser Stufe das Verständnis und die Reife, um in diesen Stoff einzudringen. Es ist noch früh genug auf der O. St. Antwort: Wenn er wegen den Schwierigkeiten ausgeschaltet werden müßte, dann müßte noch viel mehr vom Lehrplan der U. St. verschwinden. Allerdings ist es Sache des Lehrers, den Stoff wohl zu recht gelegt den Kindern zu bieten. Wir behaupten dagegen, der R. U. kann gar nicht zu früh beginnen. Der erste Grund muß von der Mutter gelegt werden. Geschieht dies nicht, so entsteht eine Lücke, die einfach nicht mehr ausgefüllt werden kann. Ketteler sagt:

„Der Mensch bleibt in der Regel das, was er in den ersten 6 Jahren auf dem Schoß seiner Mutter gewesen.“

Diese 6 Jahre gehören in der religiösen Erziehung zu den wichtigsten. Die Geschichte lehrt, daß fromme und gelehrte Männer den R. U. immer zu den wichtigsten Geschäften gerechnet haben und großes Gewicht auf den grundlegenden in den ersten Jahren gelegt haben. — Den gleichen Standpunkt vertreten auch gläubige Protestanten wie Luz, der sagt:

*) (In dieser Arbeit kommen allerlei Kürzungen vor, z. B. U.-Unterricht. R. U.-Religionsunterricht. B. G.-Biblische Geschichte. B. G. U.-Biblische Gesch. Unterricht. U. St. und O. St.-Unter- und Oberstufe. K.-Katechismus. R. U.-Katechismusunterricht. Des Weiteren weht ein offener Ton, die Stimme der männlichen Geradheit aus den Darlegungen, jener Geradheit, die nicht kränken, wohl aber heilen will und darum, wo es nötig scheint, auch schneidet. In diesem Sinn sei die gediegene Arbeit den Lesern warm empfohlen. Die Red.)

„Der erste und tiefste Eindruck wird längstens, bevor das Kind die Schulkäume betritt, im Elternhaus gemacht. Der religiöse Geist des Familienlebens ist es, in den die zarte Kindesseele zuerst eingetaucht wird. In den frommen Sitten des Hauses werden die Reime gelegt zu der kindlichen Ehrfurcht, der Liebe, dem Vertrauen, der Dankbarkeit, welche die Grundlage der Religion bilden. Das innige Gebet ist der befruchtende Regen, welches die Pflänzchen des Glaubens wachsen läßt. Glückselig solche Kinder!“

Herbart sagt:

„Die Religion wird nicht den richtigen Platz in der Tiefe des Herzens einnehmen, der ihr gebührt, wenn ihr Grundgedanke nicht zu den ältesten gehört, wozu die Erinnerung hinaufreicht.“

Die Schule tritt das Erbe an und wird den Weg des Vorbildes, des Vorlebens nicht verlassen. Obwohl dieser Punkt eigentlich nicht hieher gehört, lassen Sie mich den Faden doch einen Augenblick weiter-spinnen. Gewiß ist wahr, daß der ganze Schulunterricht von religiösem Geiste durchdrungen sein muß, ohne in jede Stunde religiöse Sachen hineinzuziehen. Es ist traurig um die religiöse Bildung bestellt, wenn dieselbe bloß als Aufgabe des Religionslehrers betrachtet wird, wenn nicht der ganze Lehrkörper es als hl. Pflicht ansieht, die zarten Pflanzen des Glaubens in den Kinderherzen zu pflanzen, wodurch sie sich selbst die Grundlage sichern, auf der allein die ganze Schulerziehung gedeihen und fruchtbar werden kann. Alle Schulfächer müssen in den Dienst der sittlich-religiösen Bildung gestellt werden. Die Religion ist nicht nur Fachunterricht, die mit dem Stundenschlag beginnt und wieder aufhört. So schreibt ein Protestant und wir sagen: Amen und setzen mit verschiedenen Fragezeichen dahinter das Wort: Simultanschule mit — Wasser-suppe!?!

Kehren wir nach dieser Abweichung zur Berechtigung und Notwendigkeit des frühzeitigen R. U. zurück.

Jean Paul sagt:

Dem Kinde liegt das Höchste näher als das Niedrigste. Ein alter Vergleich lautet: Die hl. Schrift ist ein Brunnen, in dem der Elefant schwimmen und das Lamm waten kann.“

Chrysostomus schreibt:

„Die mächtigsten Gewalten des Himmels und der Hölle geben sich Mühe, die Seele des Kindes für sich zu gewinnen. Gott gibt ihm eine heere Schildwache, den Schutengel. Unterstützen wir den Schutengel.“

Später ist es früh genug, heißt es. Nein, jetzt schon, das Kind versteht schon recht viel von Gott. Durch die Taufe ist der Reim dazu gelegt. Dieser regt sich, sobald dem Kinde das Licht der Vernunft aufgeht. Wie gern hören die Kinder vom Himmel erzählen. Wohl wird manches mit dem Verstand nicht erfasst, aber mit dem Willen. Der Wille kommt vor dem Verstand. Wollte man zuwarten, so würde man

gegen die schon vorher übermächtigen Leidenschaften nicht mehr Meister werden. Das Eisen muß man schmieden, so lange es warm ist, das Kind muß man ziehen, so lange es jung ist.

„Es ist ein kath. Grundsatz, die religiöse Erziehung beginne in frühester Jugend. Ein frühzeitiger R. U. ist für den Menschen die Quelle zeitlichen und ewigen Glückes.“ (Knecht.)

Was wollen die Gegner an Stelle des R. U. setzen? Die Märchen oder die sog. moralischen Erzählungen. Ich bin persönlich durchaus nicht gegen die Behandlung des einen oder andern Märchens in der 1. Klasse, aber nicht als Konkurrenz mit den Bibl. Erzählungen, diese halten sie nicht aus. Beim Abwägen von Bibel- und Märchenstoff ergibt sich, was gläubigen Pädagogen niemals zweifelhaft war, wie ungeheuer überlegen, für die sittliche Bildung brauchbarer der Bibl. Stoff den Märchen gegenüber ist. Wird betreff psychologischer Behandlung der B. G., wovon wir noch an anderer Stelle sprechen; in Zukunft noch mehr getan, desto mehr entziehen wir der Richtung nach Verdrängung der B. G. auf der U. St. den Boden.

2. Stoffauswahl.

In diesem Punkt kann ich mich kurz fassen, bin ich doch mit dem Stoffverteilungsplan, wie wir ihn seit den B. G. Kursen besitzen, einverstanden. Derselbe ist die Frucht einer vieljährigen Praxis und einer gründlichen Ueberlegung. Selbstverständlich kann der B. G. U. auf der Unterstufe nicht Geschichte als solche bieten, sondern nur Geschichten. Immerhin dürfen diese Geschichten nicht lose, abgerissene Stücke ganz ohne gegenseitigen Zusammenhang sein. Was man den Kindern geben muß, soll in seiner Art immer etwas Ganzes sein. Wo kein Zusammenhang existiert, muß, wenn immer möglich, ein solcher geschaffen werden. Es ist dies oft mit einigen orientierenden Sätzen möglich. Das Interesse gewinnt dadurch.

Etwas zur Stoffauswahl im R. U. zu sagen, überlasse ich andern. Dagegen möchte ich Einiges anführen zum Kapitel: Verhältnis des Katechismusunterrichtes zum Bibl. Gesch. Unterricht. Dieses Kapitel wurde in den letzten Jahren eifrig debattiert. Das zeigt ein Blick in die Münchener „Katech. Blätter“, und noch ist die Frage aktuell, besonders für den Unterricht auf der Unterstufe. Fast möchte ich sagen, so viel mal ich in katech. Abhandlungen Auseinandersetzungen dieser Art begegnet bin, so viel verschiedene Ansichten habe ich kennen gelernt: Lassen Sie mich 2 extreme Stellungen anführen. Damroth sagt:

„Der U. in der B. G. bildet die Grundlage des gesamten R. U. und soll dem systematisch geordneten R. U. vorangehen.

Knecht hingegen schreibt:

„Der R. bildet die Grundlage und das Zentrum unseres R. U. Die B. G. ist seine Dienerin. Sie hat den R. U. allerdings in hervorragendem Maße zu unterstützen und zu ergänzen.“

Für die Unterstufe sagt Bürgel:

„Die Glaubens- und Sittenlehren, welche für die kleinen Kinder notwendig sind, sollen durch und im Anschluß an die B. G. zum Verständnis gebracht werden.“ Für die Unterstufe sind die abstrakten R. Fragen nicht die Instanz, die Liebe, Lust und Begeisterung zur Religion schaffen. Es ist eine Tatsache, daß die Kinder den R. U. an Hand der B. G. viel lieber haben als an Hand des R. Warum? Der R. ist abstrakt wissenschaftlich, systematisch und hat schwere Begriffe. Die B. G. bringt den Kindern das Liebste — Geschichten. Wohl kann man den R. U. auch auf der U. St. nicht ermangeln. Doch ist es eine Wohltat für die Kinder, wenn da mehr Religion an Hand der B. G. erteilt wird, d. h. wenn sich der R. U. noch mehr auf B. G. fußt, wie dies die neue Münchener Methode verlangt. Wird der Stoff nur autoritativ in die Kinder hineingezwängt, so arbeitet das Gedächtnis mehr als der Verstand.“

Verehrteste! Ich betrachte den Streit in dieser Frage für unsere Zwecke nicht von Belang. Die Hauptsache ist, daß wir alle von der Wichtigkeit und Notwendigkeit beider überzeugt sind. Wehren möchte ich mich nur dagegen, daß die B. G. oft ganz zur Dienerin degradiert werden will. Paul Remschla, Kaplan, bemerkt hiezu:

Gibt bei dieser Frage nicht oft der Umstand den Ausschlag, daß der B. G. U. meistens von Laien erteilt wird? Ich verzichte auf eine Antwort. —

Allerdings hat die B. G. den R. U. zu unterstützen, zu beleben und zu veranschaulichen. Was der R. in allgemeinen Grundsätzen gibt, das zeigt die B. G. an konkreten Beispielen. Die B. G. bringt diejenigen Stellen, welche der R. U. aus ihrem Zusammenhang gelöst hat, in ihrer natürlichen Verbindung, wodurch sie erst die richtige Beweiskraft erhalten. Weiters führt die B. G. Einiges weiter aus und regt zu fruchtbringender Anwendung an etc. Auch hat die B. G. Selbstzweck, was Remschla in den „Katech. Blättern“ in längerer, gründlicher Abhandlung klarlegt. Darauf kann ich nicht eintreten. Es würde mich zu weit führen.

Die Frage aber, ob der R. oder die B. G. die Führung haben soll, ist leicht zu beantworten. Beider U. geht parallel, jeder hat bestimmte Unterziele zu erreichen. Beide erst geben ein wirkliches Ganzes, beide ergänzen sich, daß dann das Endziel der religiösen Unterweisung erreicht werden kann, und soll jeder Unterricht den andern in seiner Weise und seinen Zwecken benützen. Im Erlösungsgedanken, der in der religiösen Unterweisung die Hauptführung hat, sollen sie sich finden.

Das geschieht aber leider nicht immer. Die Hauptschwierigkeit besteht wohl darin, daß der U. in R. und B. G. nicht in der gleichen

Hand liegt. Es ist daher selbstverständlich, daß, wenn R. und B. G. neben einander und für einander erteilt werden wollen, auch die Lehrenden in inniger Fühlung zu einander stehen müssen. Ein jeder kenne die Aufgabe und die Wünsche des andern. Die B. G. kann dem U. besser dienen, wenn der Lehrer weiß, was und wo und wann etwas vom Katecheten gewünscht wird. Umgekehrt ist es gewiß dem Katecheten lieb, wenn er weiß, hier hat der Lehrer durch den B. G. U. vorgearbeitet, oder dies wird noch ergänzt werden. Wer guten Willens ist, weiß sich zu helfen. —

Von größter Wichtigkeit für den R. U. ist die Methode des Lehrenden. Erlaube mir nun, hier meine gesammelten und subjektiven Ansichten klar zu legen. Gilt das Wort Diesterwegs noch?:

„In keinem Unterricht entbehrt man so wenig wahre Pädagogik als im Unterricht der Religion.“

Die letzten Jahre haben diesbezüglich tüchtig gearbeitet und zwar in R. wie in B. G. Aber die schönen Grundsätze und Lehren stehen noch viel auf dem Papier und zu wenig in der Praxis. Noch wird viel gesündigt, was damit nicht entschuldigt werden darf, daß der U. in diesem Fach am Schwierigsten ist.

Die allgemein gültigen und anerkannten Grundsätze der Methodik will ich nicht wiederkauen. Ich bin, was die Methode auf der U. St. anbetrifft, etwas lehrerischer Ansicht, indem ich keinem sog. System das Wort rede, sondern mit Staude einig gehe, wenn er sagt:

„Bei den Kleinen, wo ganz besonders von der Individualität des Lehrers, dem Ton der Rede, seiner Miene, seinen Geberden so vieles abhängt, läßt sich eine bestimmte Behandlungsart gar nicht aufstellen.. Es führen viele Wege zum Kinderherzen, aber es muß ein Weg zum Herzen sein und nicht bloß zum Mund und Ohr.“

Aber die Methode muß ja psychologisch sein und läßt sich ungestraft vernachlässigen, schallt es mir entgegen. Ich bin mit Meßmer der Ansicht, die Methode muß in erster Linie logisch sein. Die Stufen-erklommung nach dem Ziller'schen System ist aber oft alles, nur nicht logisch. Will ich nach logischer Norm vorgehen, so bedarf es allerdings einer intensiven Vorbereitung. Ich frage mich zuerst: Was will ich den Kindern darbieten, und was bezwecke ich mit diesem Stoff? Um diesen Zweck zu erreichen, muß die Darbietung wie beschaffen sein? Auf welche Punkte und auf welche Wendungen muß ich ein besonderes Augenmerk richten? Welche Lehren will ich herausziehen, welche Katechismusfragen näher beleuchten? Nach solchen Erwägungen richte ich die Darbietung und die Behandlung des Stoffes. Es wird nicht drauflos gewurfelt und noch weniger alles über einen Leist geschlagen. Eine

gewisse Stufenfolge wird natürlich immer herauskommen, wie dies bei jeder naturgemäßen Behandlung der Fall ist. Ziel — Darbietung — Erklärung — Vertiefung ins Ethische und Psychologische — Herauslösung einer Lehre oder Heilswahrheit und ev. die Verwendung fürs praktische Leben. Aber fort mit jeder Aengstlichkeit, mit einem starren Gerippe, das den Lehrenden wie eine Zwangsjacke hemmt.

Lassen Sie mich nach diesen allgemeinen Erörterungen auf einige Punkte der methodischen Behandlung eintreten. (Schluß folgt.)

Pädagogisches Allerlei.

1. **Religionsunterricht.** Die auf positiv protestantischem Standpunkte stehende „Deutsche Lehrerzeitung“, das Organ des Verbandes Deutscher evangelischer Schul- und Lehrervereine, schreibt in Nr. 81 folgende zutreffende Worte: „Gehört die Familie zu den rechtmäßigen Schulinteressenten, — und welcher von den übrigen Interessenten: Staat, Kirche, Gemeinde, Schulamt könnte einen bessern Rechtstitel aufweisen? — so kann und muß sie fordern, daß das Höchste und Heiligste, was sie für ihre Kinder begehrt und erstrebt, in der Schule nicht mit Füßen getreten wird. Sie mag und muß es unter Umständen ertragen, daß dieses Heiligste in der Schule keinen Raum findet, aber sie kann und darf nicht stillschweigend zusehen, daß ihren Kindern auf Grund der allgemeinen Schulpflicht ein Religionsunterricht aufgezwungen wird, der das niederzureißen sucht, was die Familie aufgebaut hat, der die Kinder in einen innern Zwiespalt hineintreibt, der sie irre werden läßt an denen, die ihnen auf Erden am nächsten stehen, und der sie dem Unglauben in die Arme treibt.“

2. **Sexuelle Aufklärung.** Oberschulrat Dr. v. Sallwürf hat zur Frage der geschlechtlichen Belehrung in der Schule in einer Landtagssitzung nach einem Bericht der „Deutschen Lehrerzeitung“ erklärt: „Ueber die Sexualpädagogik liegt eine große Literatur, auch von höchst achtenswerten Frauen vor. Es ist nicht zu bestreiten, daß eine eingehende Belehrung für junge Leute notwendig ist. Allein die Frage, die uns hier allein beschäftigen kann, lautet: Ist die Schule hierzu berufen? Stellen Sie sich einen Lehrer oder eine Lehrerin vor, der vor der Klasse einen Gegenstand erklären soll, über welchen die Natur einen doppelten Schleier des Geheimnisses und der Scham gebreitet hat! Der größte Teil der Klassen ist nicht so einheitlich gestaltet, daß nicht schon das eine oder andere Kind tiefer in die Sache hineingeblidt hätte. Die Folgen eines solchen Unterrichts kann man sich leicht denken. Ich stehe deshalb von meinem pädagogischen Standpunkte der Forderung nach sexueller Aufklärung in der Schule durchaus ablehnend gegenüber.“

3. **Geschlechtliches in der dichterischen Jugendschrift.** Auf der Generalversammlung der vereinigten deutschen Prüfungsausschüsse für